

# Bonnekamps Burgaltendorf

## Schulte-Holtey ein Burgaltendorfer Bauerngeschlecht

### Die Holtey

In der Vogteirolle des Grafen von Isenberg, die um 1220 entstand, werden drei Höfe in Altendorf aufgeführt; sie gehörten der Essener Fürstäbtissin. Daneben wird ein Hof „in der Holtey“ genannt. Auf ihm saß ein gewisser „Gerhard“. Die Holtey gehörte zu dieser Zeit also nicht zur „villa Altendorf“. Es war ein unabhängiger Bereich im Nordwesten des heutigen Burgaltendorf und lag um einen Rittersitz, auf dem die Herren „von Holtey“ saßen. Wir haben also zu dieser Zeit drei Höfe in „villa Aldendorpe“ und einen „in der Holtey“.

Man deutet den Namen „Holtey“ so, dass damit eine feuchte, tiefgelegene Au mit Holz bezeichnet wird.

### Burg und Ritter „von Holtey“

Im Ruhrtal lag der Rittersitz der Herren von Holtey. Der im November 2019 verstorbene Norbert Schulte-Holtey hat mich in den 90er Jahren einige male durch das schon verwilderte Hofgelände seiner Vorfahren, den Schulten in der Holtey geführt. Dabei zeigte er mir den Teil des Wallgrabens der Burg Holtey, der nicht beim Eisenbahnbau in den 1870er Jahren vom Bahndamm überschüttet wurde. Er berichtete mir von der Überlieferung, etwa 1640 seien die letzten Mauern des einstigen Rittersitzes umgestürzt. Auf dem Wall, der den Sitz einst umgab, wuchsen dann Buchen. Die letzte dieser Buchen stürzte in der stürmischen Nacht vom 1. auf den 2. April 1973 um. Wäre das Gutshaus nicht im Jahr zuvor aufgegeben worden, wäre es dabei stark beschädigt worden.



Dies ist das Wappen der Ritter von Holtey. Es zeigt neben der Helmzier auch drei Pferdepramen, wie sie auch im Wappen der Herren von Altendorf sowie in einer Fülle von anderen Dienstmännern der Essener Fürstäbtissin vorkamen.

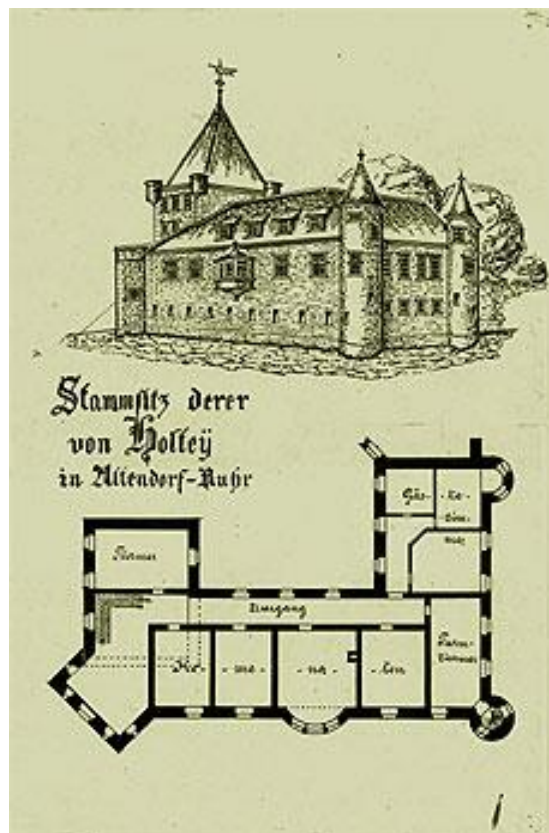
Zu den wenigen Erwähnungen der Ritter von Holtey in der hiesigen Zeit gehört ein Arnoldus de Holteye, der im Dienste des Abtes von Werden stand. Auch in einer Urkunde von 1221 des Klosters Saarn erscheinen Arnoldus von Holtey und sein Sohn Arnoldus.

Die Herren von Holtey fielen später unangenehm auf. Im Jahre 1318 wurde der damalige Ritter, Dieterich von Holtey und sein Sohn vom Papst mit dem Bann bedroht. Er hatte Kaufmannszüge der Essener Fürstbissin überfallen, da seine Ansprüche an die Fürstbissin von ihr freiwillig offenbar nicht erfüllt wurden. Die Herren von Holtey mussten wegen des Überfalls ihre Rechte an einigen Höfen abtreten, bekamen sie jedoch als Lehen zurück. Dabei wird ihnen auch das Recht als Dienstmannen zugestanden.

Der Rittersitz der Herren von Holtey wurde schon im 14. Jahrhundert aufgegeben und verfiel. Die Herren von Holtey waren in der Folge in (Dortmund-) Hörde und danach bei der Ostkolonisation zu finden. Es gibt noch Nachkommen, die auch eine eigene Webseite betreiben ([www.vonholtey.de/](http://www.vonholtey.de/)).

Der Hattinger Land- und Stadtrichter Friedrich Rautert schreibt in seiner „Ruhrfahrt“ 1827 über den Rittersitz:

*„Nahe bei Altendorf, im Grunde, liegt noch eine andre, weniger bekannte ehemalige Ritterburg, der jetzige Hof des Schulte Holtey. Noch sind die Spuren alter Befestigung nicht verwischt. Eine jetzt mit starken Buchen bewachsene reguläre Umwallung schließt nahe beim Hofe eine Erhöhung ein, die um sich noch einen Wassergraben hatte, wo wahrscheinlich früher ein, jedoch kleines, besonders Castell gestanden.“*



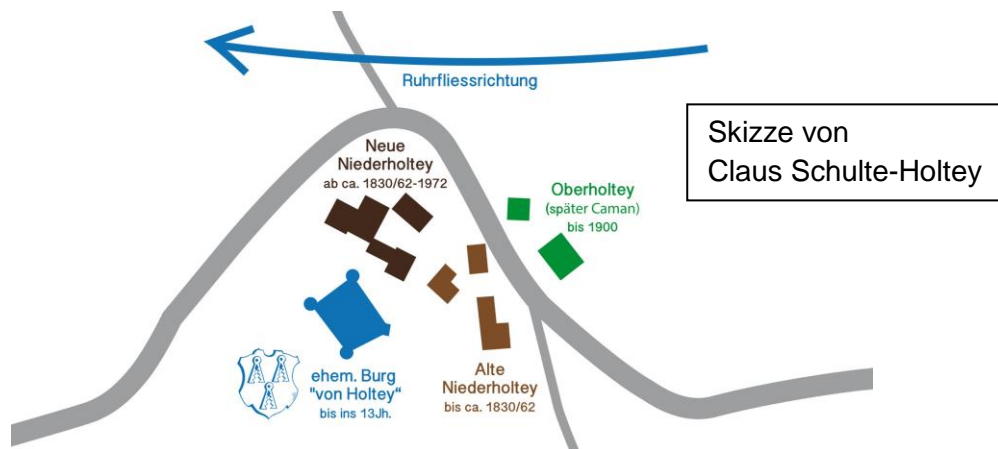
Fantasiezeichnung der Burg der Ritter von Holtey

In einem Zeitungsartikel vom März 1931 schreibt Johannes Vaester:

*„Christoph von Schell hatte bei seiner Rückkehr als Kaiserlicher General aus Ungarn sich mit dem Plane getragen, die verfallene Burg Holtey wieder aufzubauen und dort seinen Wohnsitz zu nehmen, gab aber diesen Plan auf und dafür der Burgaltendorf durch Um- und Ausbau ihre spätere Gestalt.“*

## Die Holteyer Höfe

Als um 1340 die Herren von Holtey ihre Burg hier verließen, entstanden aus ihren Ländereien nach Irene Voigt zwei Höfe: Die „Oberholtey“ und die „Unterholtey“. Sie lagen nahe beieinander – die Oberholtey östlich und die Unterholtey westlich davon. Probleme ergaben sich später dadurch, dass die beiden Holteyer Höfe zu unterschiedlichen Lehnsherren gehörten.



Die Oberholtey gehörte der Essener Fürst-Äbtissin. Sie hatte unsere Burgherren, die Herren Altendorf damit belehnt. Nach deren Aussterben um 1400 ging es an die Herren von Vittinghoff-Schell auf Haus Altendorf, und nach deren Aussterben 1601 der Graf Droste zu Vischering. Letzterer sollte hier für einige Aufregung sorgen. Der Aufsitzer des Hofes Oberholtey hatte jeweils auch das Schuldenamt inne. Das hieß unter anderem, dass er am Hobsgericht des Essener Oberhofes Eickenscheidt mitwirkte. Die weitere Entwicklung führte jedoch dazu, dass die Aufsitzer des Werdener Hofes Unterholtey das Schuldenamt erhielten. So wurde aus dem Hof Unterholtey der Hof Schulte-Holtey.

Die Unterholtey gehörte dem Abt von Werden. Die letzte Behandlung geschah im Jahre 1797: Die Familie Schulte-Holtey besitzt das Schreiben noch.

Ob die Besitzer schon für die ritterlichen Herren von Holtey die Bewirtschaftung der Güter innehatten, sei dahingestellt.

Um 1500 war ein Ehepaar Veltmann mit der Oberholtey behandelt. Es verkaufte das Gut an einen Johann und seine Frau. Um die Frage, ob dabei auch festgelegt war, dass nach dem Tode der beiden das Gut wieder an die Erben Veltmann zurückfallen solle, gab es einen langen Rechtsstreit. Alle Instanzen gaben den Veltmanns Recht, bis endlich 1578 das Reichskammergericht zugunsten des Käufers entschied.

Bei diesen Auseinandersetzungen wird ein Ropert Vogelsang (von einem Hof nordöstlich der Burg) genannt, der sowohl auf der Oberholtey als auch auf der Niederholtey saß. 1560 ist sein Sohn Johannes Vogelsang auf beiden Höfen.

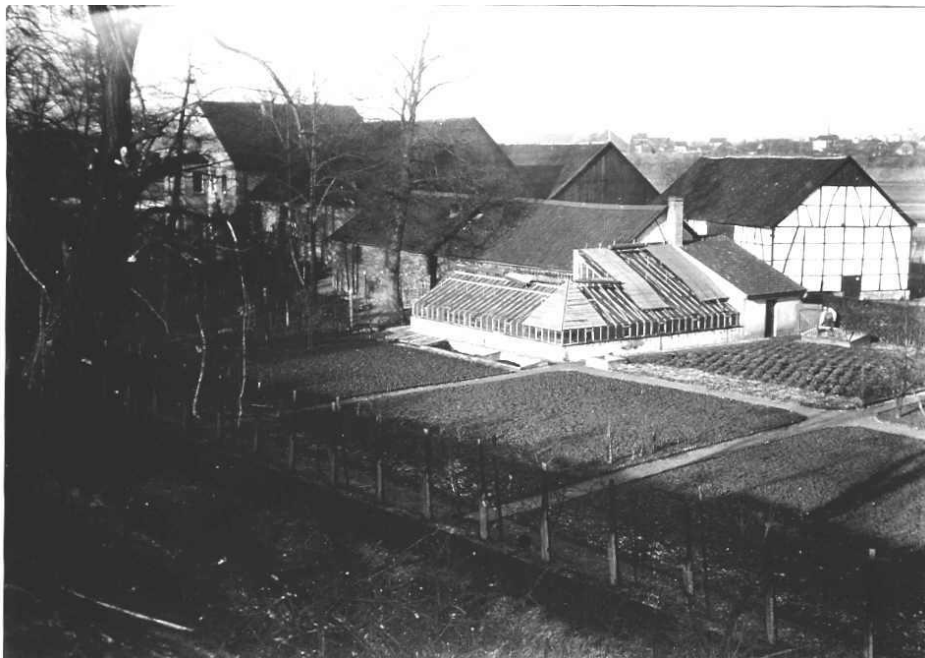
1592 ist Johann Grothe Schulte auf Oberholtey; er hatte die Witwe des Johann Vogelsang geheiratet. Auf der Unterholtey saß Johann, Sohn des Johann Vogelsang. Es saßen also Stiefvater (Johann Grothe) und Stiefsohn (Johann Vogelsang) auf den beiden Höfen.

1601, nach dem Tode des letzten Vittinghoff-Schell auf unserer Burg, wurde der Graf Droste zu Vischering von der Fürstäbtissin mit der Oberholtey belehnt.

Als nun 1624 der Johann Vogelsang (der jüngere) und seine Frau auf der Oberholtey gestorben waren, verlangte der Droste zu Vischering das Gewinngeld von beiden Höfen von dessen Sohn Johann. Er war zu dieser Zeit Aufsitzer beider Holtey-Höfe. Er sträubte sich, wurde in Schuldhaf genommen und erst nach Unterzeichnung eines Schuldbriefes freigelassen.

Bis 1636 konnten der Graf und die Fürstäbtissin sich nicht einigen, was ihm als Lehnsherrn zustand. Der Graf möchte das Gewinngeld von beiden Höfen, die Fürstäbtissin gestand ihm nur die Abgaben von ihrer Oberholtey zu. Dazwischen saß der fast 70jährige Johann. Der Graf nahm ihn gefangen und setzte ihn in der Burg Vischering fest. 1638 gelang ihm von dort die Flucht. Er legte nun fest, dass die beiden Holteyer Höfe in Zukunft nicht mehr in einer Hand sein dürfen. So erhielt Arndt die Unterholtey, sein Bruder Johann die Oberholtey. Trotz Klagen der Mutter beider blieb diese Regelung unter den Nachkommen so. Nur blieb das Schultenamt beim Aufsitzer der Unterholtey. Dadurch wurde dieser Hof im Folgenden „Schulte-Holtey“ genannt. Was aus der Oberholtey wurde – lesen Sie unten.

Im 19. Jahrhundert wurden die alten Hofgebäude der Unterholtey aufgegeben. Sie hatten ca. 150 m nordöstlich der neuen gelegen. Die neuen Hofgebäude wurden auf einer Warft, die man 1,50 m über dem Grund angeschüttet hatte, erbaut.



Zu der neuen Hofanlage gehörten auch Gartenanlagen, Gewächshäuser und ein kleiner Park mit einer lauschigen Laube.

Die ursprünglichen Ländereien hatten im Ruhrtal von der Grenze zu Überrauch bis ca. zur Eisenbahnbrücke nach Dahlhausen gelegen. Hier konnte sicher nur in

bescheidenem Umfang Getreide angebaut werden. Ein großer Teil wird Weidefläche gewesen sein, dazu können evtl. Hackfrüchte angebaut worden sein.

Am 4.4.1868 kaufte Schulte-Holtey von Camann (Besitzer der Oberholtey) 7,6 ha (ca. 30 Morgen) für 10.000 Reichsthaler.

Die Ländereien umfassten jetzt 240 Morgen (60 ha).

1872 - 78 kam es zum Verkauf von 8.5 ha an die Bergisch-Märkische- (von Überrauch) und die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft (von Steele Süd). Sie brauchten für ihre Eisenbahnstrecken Land von Schulte-Holtey.

Am 1.4.1903 verkaufte Schulte-Holtey 48 ha an Gelsenwasser, auch den Grund, auf dem die Hofgebäude standen. Landwirtschaft im Ruhrtal war jetzt aus wasserrechtlichen Gründen nur unter besonderen Auflagen möglich. 27 ha pachtete er davon wieder, die jedoch schrittweise mit Ausbau der Wassergewinnungsanlagen weniger werden.

Als Ausgleich hatte Heinrich Schulte-Holtey Ländereien gekauft, ca. 31 ha: Die des Worrings-Hofes von Rufus, die des Kämpchens Kotten (vorher Schlimmer, Heulenbeul) und des Lelgemann Kottens (in der Lelge).

Zuletzt wurden Roggen und Weizen angebaut, verkauft wurde an den Raiffeisenmarkt.

Gerste und Hafer wurden für die eigenen Pferde benötigt. Das Ruhrtal mit den häufigen Überschwemmungen ließ eine andere Nutzung nicht zu.



Dieses Foto aus den 1950er Jahren zeigt das für Burgaltendorf Typische dieser Zeit, das Nebeneinander von Landwirtschaft (hier: Kornernte von Schulte-Holtey) und das moderne Bergwerk Theodor

Nach Kauf des Geländes auf den Ruhrterrassen wurde auch Getreide angebaut.

Dazu kamen Beteiligungen am Bergbau (Zeche Ver. Charlotte, Märkische Bergbau Gesellschaft, Ver. Catharina) und an einer Fischfabrik in Amsterdam sowie an Kalkwerken in Herford.

## Die Holteyer Brücke

Am Ende des 19. Jahrhunderts reichte die Fähre zwischen Altendorf und Horst wegen zunehmender Bevölkerung und Industrie nicht mehr aus, um den Verkehr zu bewältigen.

So entschlossen sich fünf Herren aus Altendorf, Steele, Horst und Eiberg, in Höhe der Gaststätte Großjung eine Brücke zu errichten. Das wurde am 11. Mai 1898 vor dem Steeler Notar Knippschild vereinbart.



Die Herren Gustav Großjung (Horst), Hannessen (Steele), Hinderfeld (Horst), Schappei (Eiberg) und Schulte-Holtey (Altendorf) gründeten die „Horster – Altendorfer Fährgesellschaft“. Ihr Ziel war der Bau und die Bewirtschaftung einer Ponton-Brücke an Stelle der Fähre zwischen Horst und Altendorf. Die Einlagen der Herren waren unterschiedlich; so war die von Schulte-Holtey mit 9.000 Mark die höchste, die des Wirtes Großjung mit 2.000 Mark die geringste.

Die Brücke ruhte auf der Altendorfer Ruhrseite auf vier Pontons. Auf Horster Ruhrseite war sie starr an eichenen Pfosten befestigt, die in den Flussgrund getrieben waren.

Mit dem Brückengeld, das für Fußgänger 5 Pfennig betrug, wollte man Gewinn machen. Auf der Horster Seite stand ein Kassenhäuschen, in dem ein Rentner das Brückengeld kassierte. Als der Gewinn im erhofften Umfang ausblieb, stiegen die Beteiligten der Horster Seite aus, und Schulte-Holtey übernahm allein das Unternehmen.

Es wurden um 1900 an drei Stellen der Ruhrhalbinsel Brücken gebaut, die man für 5 Pfennige benutzen konnte. Zwischen Dahlhausen und Dumberg waren es der Wirt Eggemann und zwischen Kupferdreh und Heisingen der Wirt Kampmann.

Die Holteyer Brücke litt unter den Hochwassern, besonders unter dem nach Möhne-katastrophe im Mai 1943. So wurde sie 1952 für den Kfz-Verkehr gesperrt, bevor sie 1958 abgerissen wurde.

1982 wurde an ihrer Stelle eine 3 m breite Stahlbrücke für Rad- und Fußwanderer errichtet.

Nach der Stilllegung der Zeche Charlotte 1910 hatte der damalige Gutsbesitzer eine Bergbaugesellschaft gegründet und die Kohlenfelder der Zeche Charlotte und anderer gepachtet. Die Höchstfördermenge waren rund 62.000 t/J. bei 250 Beschäftigten. 1927 wurde die Zeche stillgelegt. 1929 erwarb die Heinrich Bergbau AG die Felder und Anlagen und baute ein modernes Bergwerk mit dem Namen Theodor.

1919 spendete Heinrich Schulte-Holtey vier Glocken für die Herz-Jesu-Kirche:

Herz-Jesu-Glocke, Durchmesser 2,05 m, 3.865 kg

Marien-Glocke, Durchmesser 1,69 m, 2.172 kg

St. Bernhardina-Glocke, Durchmesser 1,40 m, 2.195 kg

St. Elisabeth-Glocke, Durchmesser 1,36 m, 885 kg

Maria und Elisabeth hießen seine Töchter, die mit 13 bzw. 20 Jahren früh verstorben waren; Bernhardina war der Name seiner Frau.



Grabstätte der Familie Schulte-Holtey

1956 gab Heinrich Schulte-Holtey (Norberts Vater, Claus Großvater) aus gesundheitlichen Gründen die Land- und Viehwirtschaft auf. Die Ländereien wurden an Mintrop verpachtet.

Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Hofes von 1847/1860 wurden im Sommer 1972 abgerissen. Im Februar des Jahres hatten Schulte-Holtey ihr neues Haus in der Worringstraße 116 bezogen.

Als die Familie Schulte-Holtey ihre große Grabstätte auf dem katholischen Friedhof aufgeben wollte, hat die Herz-Jesu-Gemeinde das Grab zum Ehrengrab erklärt als Dank für die Glockenspende.

## **Und was wurde aus der Oberholtey?**

Johann Schulte-Holtey, der vom Grafen Droste zu Vischering gefangen genommen worden war (siehe oben), hatte einen Sohn Johann, geboren um 1625. Er saß auf der Oberholtey und trug noch den Titel „Schulte-Holtey“. Seine Tochter Anna Margarethe heiratete 1693 einen Peter Walmingrath aus Langenberg. Hier war der Schulten-Titel schon auf den Besitzer der Unterholtey übergegangen. Die Enkelin Anna Gertrud des Peter Walmingrath heiratete einen Caman aus Wattenscheid.

1868 dann kaufte der damalige Schulte-Holtey auf der Unterholtey das „Camannsche Colonat“ (siehe oben).

Zum Schluss eine Sage aus der Holtey:

### **Die Taufe des Irrlichts**

*„Einst kehrte der Holteyer Schäferknecht von einer Festlichkeit in später Nachtstunde nach dem Hofe zurück. Als er die duftenden Wiesen durchschreitet, hüpfte auf einmal ein feuriges Männlein bald vor, bald hinter ihm einher und vertritt ihm am Bachsteg den Weg. Der mutige Schäfer aber läuft nicht zurück, sondern macht das Zeichen des Kreuzes und gebietet ihm, zu entweichen. Da fleht ihn ein feines Stimmchen an: „O, taufe mich, ich bin das tote Kind einer Magd, die mich gemordet, bevor man das Sakrament mir gespendet!“ Und mitleidig greift der Schäfer in den Bach und vollzieht die Taufe, nach der das Flämmlein gen Himmel schwebt und zum Stern wird. Noch steht er staunend auf der Brücke, da umdrängen ihn immer mehr solcher Flämmchen und begehren wie das erste, von ihm getauft zu werden. Auch ihren Bitten willfahret er bis der Morgen naht, und weil sie gleichfalls zu Sternen geworden, ist seitdem aller Spuk von den Wiesen verschwunden.“*

(aus: P. Bahlmann: Ruhrtalsagen).

Dieter Bonnekamp, im Februar 2020